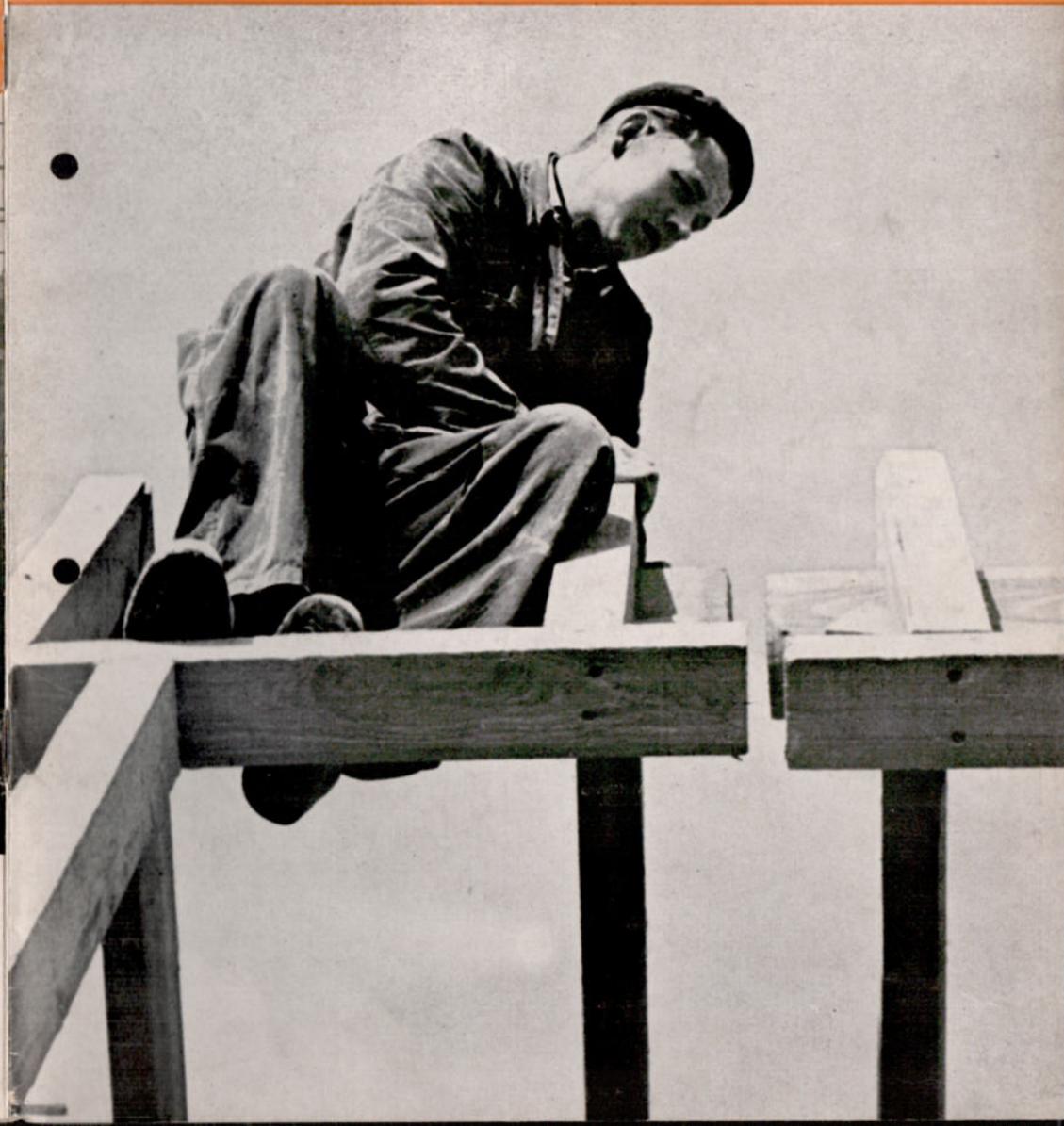


1 | 63

HARVESTER *Welt*

Verladen von IH Raupen im Hafen von Antwerpen.



HARVESTER WELT
Werkzeitschrift der INTERNATIONAL
HARVESTER COMPANY M. B. H.
Neuß/Rhein, Industriestraße 39.
Verantwortlich: R. Kröwinkel
Redaktion: B. Bürki, I. Jönke

Landwirte aus allen Teilen der Bundesrepublik...

... besuchten in den zurückliegenden Wochen unser Werk. Im Rahmen einer größeren Schlepper-Werbeaktion wurde auch das Besuchswesen einbezogen. Innerhalb des Werkgeländes war zu diesem Zweck ein großflächiges beheizbares Zelt mit einer Tribüne aufgebaut worden. Eine kleine Ausstellung vermittelte den Gästen einen Einblick in unser umfangreiches Schlepper-, Maschinen- und Gerätelieferprogramm. Am beflaggten Verwaltungsgebäude wurden täglich ca. 150 Gäste, die größtenteils mit Bussen anreisen, empfangen und von der Geschäftsleitung begrüßt. Sachkundige Werksführer zeigten ihnen anschließend unsere Gießereianlagen, Schmiede, Mechanische Bearbeitung, Motorenbau und letztlich unser Montageband. Zwischendurch gab es zur Stärkung ein Frühstück in unserer Werkskantine. Nach der Besichtigung der Produktionsanlagen trafen sich die einzelnen Besuchergruppen im bereits erwähnten Zelt, um einer größeren Maschinenvorführung beizuwohnen. Vor ihren Augen fuhr Maschine nach Maschine, erklärt von erfahrenen Herren des Verkaufs, vorbei. Anschließend folgte ein interessanter Vortrag über unsere neue „exact“-Regelhydraulik. Mit einer großen Tombola, die wir in Verbindung mit der Besucheraktion veranstalteten, schloß die Vorführung im Zelt ab.

In unserer Werksküche war inzwischen für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt worden. Bei einem guten Mittagessen hatten die Landwirte ausreichend Zeit, sich nochmals über ihre vielen Eindrücke, die sie in unserem Werk gewonnen hatten, zu unterhalten. Immer wieder wurde die Qualitätsarbeit unserer Arbeiter gelobt und man war erstaunt über die Größe der Werksanlagen. Die strahlenden Gesichter der Landwirte bei der Abfahrt gaben uns die Gewißheit, daß es ihnen bei uns gut gefallen hat.

Ohne Übertreibung dürfen wir behaupten, daß wir mit der vergangenen Besucheraktion unseren guten Ruf innerhalb der deutschen Landwirtschaft weiter vertieft haben und über 3500 Landwirte aus Nord, Süd und West an Ort und Stelle von der Qualität unserer Schlepper und Landmaschinen überzeugen konnten. An manchem Biertisch und bei mancher Versammlung wird in den kommenden Wochen unsere Arbeit und unser Werk Gesprächsstoff sein.

W. Sabel

Neuß



Blick in den Vorführraum.

Die Gäste auf dem Weg zur Kantine.



Bewirtung der eben angekommenen Gäste in einem Hotel.



Mit Omnibussen wurden die Landwirte in unser Werk gebracht.



Begrüßung durch einen Herrn der Geschäftsführung.



Aufmerksame Beobachter während der Vorführung im Zelt.



Beim Mittagessen in der Kantine.

Der Traum vom eigenen Haus

Für manchen ist dieser Traum in den letzten Jahren schon Wirklichkeit geworden. Die meisten von uns aber sind noch ein gutes Stück vom Ziel entfernt. Es ist kein Geheimnis, daß die Baukosten heute sehr hoch liegen, und mancher daher seine Pläne aufgeschoben, wenn nicht gar aufgegeben hat. — Trotz aller Schwierigkeiten gibt es auch heute noch Möglichkeiten an ein Eigenheim zu kommen. Man muß sich allerdings sehr sorgfältig mit den verschiedenen Problemen befassen und vor allen Dingen die Vorstellung von einer Traumvilla - wie sie uns vielfach in Zeitschriften gezeigt werden - auf ein vernünftiges Maß, d. h. ein nettes kleines Eigenheim reduzieren. — Wir wollen in Zukunft in unserer Zeitschrift besonders interessante Beispiele aus den Bereichen „Bauen“ und „Bausparen“ veröffentlichen. Der heutige Beitrag soll Anregungen für eine gewisse Selbsthilfe geben, denn die wenigsten von uns werden in der Lage sein, alles in Eigenleistung zu machen. Wenn man sich auch hier auf ein vernünftiges Maß beschränkt, d.h. nur die Dinge selbst tut, von denen man etwas versteht, oder die einem liegen, kann man schon einen guten Schritt vorankommen. Auf keinen Fall sollte die Eigenleistung so weit gehen, daß die Gesundheit darunter leidet, denn dann kommt das billigste Eigenheim zu teuer.

14 jüngere Männer aus Neukirchen sind seit dem Frühjahr 1962 dabei, sich ein eigenes Haus zu bauen, nach dem Motto: mach es selbst. Sie sind Mitglieder im Deutschen Bodenerwerber- und Siedlerverband, dem ein Spar- und Bauverein angeschlossen ist. Der Verband betreut seine bauwilligen Mitglieder, führt Verhandlungen mit Gemeinde und Behörden und steuert auch die Finanzierung.

So war es auch in Neukirchen.

Außer dem Willen zu bauen und ihrer eigenen Arbeitskraft hatten die 14 Männer nicht viel. Die Gemeinde stellte den Bauplatz zur Verfügung, pro Einzelhaus mit Garten 441 qm für ca. 3000,— DM. Die Hälfte dieses Betrages bekamen sie vom Siedlerverband als Vorschuß, den Restbetrag mußten sie selber aufbringen.

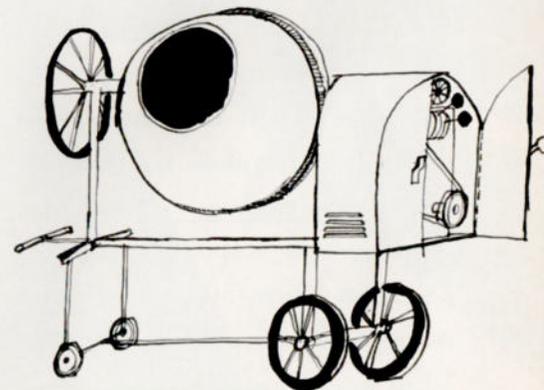
Geplant waren 7 Doppelhäuser mit je 4 kompletten Wohnungen einschließlich Bad, Zentralheizung und Unterkellerung des ganzen Hauses. Auf der Gartenseite wird noch eine Terrasse angebaut. Zwischen den Häusern ist genügend Platz für Garagen, die aber nicht in den jetzigen Bauabschnitt mit eingeschlossen sind.

Große Fenster sind besondere Merkmale an diesen Häusern und eine fachmännisch gemauerte Blende gibt noch eine besondere Note dazu. Dabei ist interessant zu erfahren und fast nicht zu glauben, daß alle 14 im Bau-fach Laien sind. Drei von ihnen arbeiten bei Harvester, und die anderen sind in allen möglichen Berufen tätig, nur nicht im Bau-fach. Bis jetzt, so sagen sie, haben sie alles selber gemacht, es hat noch kein gelernter Fach-



Harte Arbeit, aber ein lohnendes Ziel.

Vorder- und Seitenansicht eines Doppelhauses.





mann Hand angelegt. Sie sind sehr stolz darauf und dies auch mit Recht. Wenn man diese Arbeit und diese Leistung sieht, die bis jetzt vollbracht wurde, dann kann man nur sagen: „Hut ab!“

Einer von ihnen ist ihr Obmann. Er bestimmt was gemacht wird und kümmert sich darum, daß die richtigen Leute am richtigen Platz arbeiten. Er sorgt auch dafür, daß die benötigten Baumaterialien angeliefert werden. Und nun noch ein Wort zum Preis. Ein Haus (nicht Doppelhaus) kostet ca. 60 000 DM. Dieses Geld wird vom Spar- und Bauverein vorgestreckt. 9 000 DM müssen von den Siedlern in Eigenleistung, d. h. in tatsächlich

geleisteten Arbeitsstunden erbracht werden. In Wirklichkeit arbeiten sie noch viel mehr und verringern ihr Schuldkonto dadurch erheblich.

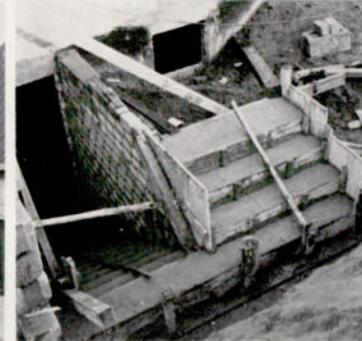
Die Rückzahlung an die Bausparkasse beträgt im Durchschnitt 170,— DM im Monat. Diese Höhe richtet sich nach Einkommen und Größe der Familie. Wenn der Hausbesitzer eine Wohnung vermietet (die Wohnfläche im Parterre faßt 56, die in der Etage 55 qm), so wird er ca. 50% der Höhe seiner monatlichen Rückzahlung als Miete verlangen. Wenn man weiß, wie teuer die Wohnungen heute sind, dann kann man nicht sagen, daß eine Miete von 80 bis 90 DM zu hoch ist.

◀ Mit vereinten Kräften bei der Arbeit.

Letzter Verputz am Kellerfenster.

Süd- und Gartenansicht der Häuser.

Fachmännisch gebaute Kellertreppen.



➤ Ausmessen eines Dachstuhltes



Bericht über die am Freitag, dem 23. 11. 1962 durchgeführte Betriebsversammlung



Die Versammlung wurde von dem zweiten Betriebsratsvorsitzenden A. Clemens eröffnet. Er begrüßte den Betriebsratsvorsitzenden des Heidelberger Werkes H. Schweiß und den Angestelltenvertreter von Heidelberg W. Bussinger. Die Tagesordnung lautete:

1. Rechenschaftsbericht des Betriebsrates
2. Weihnachtsgeld
3. Verschiedenes

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte A. Clemens Herrn Direktor P. Kamper das Wort zu seinen Ausführungen über die Produktionslage. Herr Direktor Kamper führte aus, daß der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht ganz die Höhe des vorhergegangenen Jahres erreicht habe, wir könnten aber trotzdem noch zufrieden sein. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr wurden von Herrn Direktor P. Kamper als gut bezeichnet. Er dankte allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und betonte, daß von der Qualität unserer Produkte unser aller Wohlergehen abhängt. Qualität sei nun einmal die Grundlage unseres Geschäftes. Herr Direktor P. Kamper wünschte allen Belegschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen ein gutes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Dann erteilte A. Clemens dem Vorsitzenden des Betriebsrates H. Hagen das Wort zum Rechenschaftsbericht.

In seinem Rechenschaftsbericht gab Herr Hagen einen Überblick über die Leistung und den derzeitigen Kassenstand der Sterbe-, Jubiläums- und Sozialkasse, den wir im Auszug wiedergeben:

Sterbekasse des Betriebsrates der International Harvester Company m.b.H.

Bericht über die Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1961/62:

	DM
Saldo per 1. November 1961	3 447,90
Zinsen am 31. Dezember 1961	18,—
Überweisung während des Geschäftsjahres	56 549,50
zuzügl. Überweisung des Betriebsrates	10 000,—
Gesamteinnahmen	<u>70 015,40</u>
abzügl. Auszahlung vom 1. Nov. 1961 bis 31. Okt. 1962 für 71 Sterbefälle	69 122,70
Soll-Zinsen per 31. 12. 1961	7,—
Gebühren für Scheckheft	—,60
Saldo per 1. November 1962	<u>885,10</u>

Jubiläumskasse des Betriebsrates der International Harvester Company m.b.H. Werk Neuß

Bericht über Einnahmen und Ausgaben für das Geschäftsjahr 1961/62:

	DM
Saldo per 1. November 1961	1 050,90
Zinsen per 31. Dezember 1961	23,—
Überweisung während des Geschäftsjahres	32 125,—
Gesamteinnahmen	<u>33 198,90</u>
abzügl. Ausgaben an 88 Jubilare à DM 350,—	30 800,—
Saldo per 1. November 1962	<u>2 398,90</u>

Betriebliche Sozialkasse

Die am 1. Februar 1959 eingerichtete betriebliche Sozialkasse beruht auf Freiwilligkeit und hat den Zweck, bedürftigen Werksangehörigen nicht rückzahlbare Notstandsbeihilfe zu gewähren und die jährlichen Weihnachtsgeschenkaktionen durchzuführen.

Sie wird durch einen 4köpfigen Sozialausschuß verwaltet, dem als Vertreter der Werksleitung folgende Herren angehören:

Direktor P. Kamper, Herr J. Feiser und als Vertreter der Werksangehörigen: der Vorsitzende des Betriebsrates Herr H. Hagen und der stellvertretende Vorsitzende Herr A. Klemens.

Notstandsbeihilfen werden nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit gewährt und zwar von DM 25,— bis DM 50,—. In besonderen Notfällen können im Einzelfall Zuwendungen bis zu höchstens DM 300,— gewährt werden.

Bericht über die betriebliche Sozialkasse

Im Geschäftsjahr 1961/62 wurden folgende Beträge ausgezahlt:

	DM
Unterstützung an lankerkrankte Belegschaftsmitglieder	13 907,—
Weihnachtspaketaktion für lankerkrankte Belegschaftsmitglieder	4 410,—
an Zuschüssen für Unfallverhütungsschuhe u. Arbeitskleidung	4 525,71
insgesamt	<u>22 842,71</u>

Weihnachtsgratifikation

Zu Punkt 2 (Weihnachtsgratifikation) führte Herr H. Hagen aus:

„Wenn wir auch in diesem Jahr als Betriebsrat die Gleichstellung des Arbeiters mit dem Angestellten in der Bemessung des Weihnachtsgeldes noch nicht erreicht haben, so haben wir doch einige Verbesserungen im Verteilungsschlüssel erreicht. Unser Wunsch nach Gleichstellung wurde auch von Seiten der Geschäftsleitung als berechtigt anerkannt. Die Geschäftsleitung dauert, unserem Wunsch in diesem Jahr nicht entsprechen zu können, da die Geschäftslage es nicht zuläßt.“

Sie stellt dem Betriebsrat anheim, seinen Wunsch erneut im nächsten Jahr vorzutragen“.

Zu Punkt 3 (Verschiedenes) führte Herr H. Hagen aus: „Die Arbeitszeit am 24. und am 31. Dezember 1962 fällt laut Vereinbarung zwischen Firma und Betriebsrat ersatzlos aus. Allen Betriebsangehörigen wird damit eine längere Freizeit gewährt.“

Herr H. Hagen wünschte dann allen Betriebsangehörigen und ihren Familien im Namen des Betriebsrates ein schönes, ruhiges und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches neues Jahr.





FREISPRECHUNG

Am 12. November 1962 versammelten sich um 9.30 Uhr im Direktionspeiseraum die „frischgebackenen“ Facharbeiter mit ihren Ausbildern. Vertreter der Werkdirektion und des Betriebsrates ließen es sich nicht nehmen, ihre Glückwünsche zur bestandenen Facharbeiterprüfung persönlich auszusprechen.

In Vertretung des verreisten Werkdirektors sprach Herr Feiser den jungen Mitarbeitern den Dank des Werkes aus. Die erhaltenen Noten beweisen, daß sich alle während ihrer Lehrzeit die größte Mühe gaben, um eine gute Prüfung ablegen zu können.

Von den 17 Prüflingen haben im Praktischen 7 mit sehr gut, 8 mit gut und 2 mit befriedigend abgeschnitten. Im Theoretischen ergaben sich folgende Resultate: 5 mit sehr gut, 10 mit gut und 2 mit befriedigend.

Herr Feiser mahnte aber auch, nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern stets an sich zu arbeiten, denn die stürmische Entwicklung der Industrie verlangt den Facharbeitern immer größeres Wissen und Können ab.

Allen, die in irgendeiner Art an der Ausbildung der Lehrlinge beteiligt waren, dankte Herr Feiser herzlichst für ihre Mühen. Ihre Arbeit garantiert auch für die Zukunft ein hohes Ausbildungsniveau.

Am Schluß seiner Ansprache überreichte Herr Feiser jedem Prüfling eine ansehnliche Geldprämie, die je nach den Ergebnissen bis 100,— DM betrug, und ein wertvolles Geschenk in Form einer Schiebellehre oder eines Voltmeters.

Anschließend sprach Herr Clemens im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft den jungen Mitarbeitern seine Glückwünsche aus.

Den Abschluß der kleinen Feierstunde bildeten die Dankworte des Prüflings Albrecht an Firma und Ausbilder. Er und seine Kollegen wollen weiterhin mit Fleiß an der Vertiefung ihres Wissens und Könnens arbeiten — zu ihrem Wohl und zum Wohl der Firma.

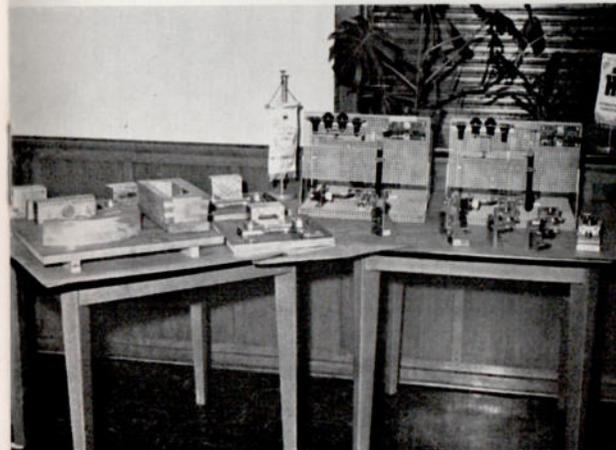
Die ausgestellten Prüfstücke fanden lebhaftes Interesse und gute Anerkennung.

Strahlende Gesichter bei Lehrern und Schülern.



Herr Feiser bei seiner Ansprache.

Glückwunsch zur bestandenen Prüfung.



Ausstellung der Gesellenstücke.

Die vier Archimedischen Punkte



von Erich Kästner

In den Wochen vor und nach der Jahreswende pflegt es Ansprachen zu schneien. Sie senken sich sanft, mild und wattig auf die raube Wirklichkeit, bis diese einer wärmsten empfohlenen, überzuckerten und czarreichen Winterlandschaft gleicht. Doch mit dem Schnee, wie dicht er auch fällt, hat es seine eigene Bewandnis – er schmilzt. Und die Wirklichkeit sieht nach der Schmelze, mitten im schönsten Matsch, noch schlimmer aus als vor dem großen Schneetreiben und Ansprachegestöber.

Was war, wird nicht besser, indem man's nachträglich lobt. Und das, was kommt, mit frommen Wünschen zu garnieren, ist Konditorei, nichts weiter. Es hat keinen Sinn, sich und einander die Taschen voll zu lügen. Sie bleiben leer. Es hat keinen Zweck, die Bilanz zu frisieren. Wenn sie nicht stimmt helfen keine Dauerwellen.

Rund heraus: das alte Jahr war keine ausgesprochene Postkartenschönheit, beileibe nicht. Und das neue? Wir wollen's abwarten! Wollen wir's abwarten? Nein. Wir wollen es nicht abwarten! Wir wollen nicht auf gut Glück und auf gut Wetter warten, nicht auf den Zufall und den Himmel harren, nicht auf die politische Konstellation und die historische Entwicklung hoffen, nicht auf die Weisheit der Regierungen, die Intelligenz der Parteivorstände und die Unfehlbarkeit aller übrigen Büros. Wenn Millionen Menschen nicht nur neben-, sondern miteinander leben wollen, kommt es aufs Verhalten der Millionen, kommt es auf jeden und jede an, nicht auf die Instanzen. Das klingt wie ein Gemeinplatz, und es ist einer. Wir müssen unsern Teil Verantwortung für das, was geschieht, und für das was unterbleibt, aus der öffentlichen Hand in die eigenen Hände zurücknehmen. Wohin es führt, wenn jeder glaubt, die Verantwortung trüge der sehr geehrte, wertgeschätzte Vordermann und Vorgesetzte, das haben wir erlebt. Soweit wir's erlebt haben...

Ich bin ein paar Jahre älter als ihr, und ihr werdet ein paar Jahre länger leben als ich. Das hat nicht viel auf sich. Aber glaubt mir trotzdem: wenn Unrecht geschieht, wenn Not herrscht, wenn Dummheit waltet, wenn Haß gesät wird, wenn Muckertum sich breit-macht, wenn Hilfe verweigert wird – stets ist jeder einzelne zur Abhilfe miteaufgerufen, nicht nur die jeweils „zuständige“ Stelle.

Jeder ist mitverantwortlich für das, was geschieht, und für das, was unterbleibt. Und jeder von uns und euch – auch und gerade von euch – muß es spüren, wann die Mitverantwortung neben ihn tritt und schweigend wartet. Wartet, daß er handle, helfe, spreche, sich weigere oder empöre, je nachdem. Fühlt er es nicht, so muß er's fühlen lernen. Beim einzelnen liegt die große Entscheidung. Aber wie kann man es lernen? Steht man nicht mit seinem Bündel Verantwortung wie in einem Wald bei Nacht?

Ohne Licht und Weg, ohne Laterne, Uhr und Kompaß?

Ich sagte schon, ich sei ein paar Jahre älter als ihr, und wenn ich bisher auch noch nicht, noch immer nicht gelernt habe, welche Partei, welche Staatsform, welche Kirche, welche Philosophie, welches Wirtschaftssystem und welche Weltanschauung „richtig“ wären, so bin ich doch nie ohne Kompaß, Uhr und Taschenlampe in der Welt herumgestolpert. Und wenn ich mich auch nicht immer nach ihnen gerichtet habe, so war's gewiß nicht ihr, sondern mein Fehler.

Archimedes suchte, für die physikalische Welt, den einen festen Punkt, von dem aus er sich's zutraute, sie aus den Angeln zu heben.

Die soziale, moralische und politische Welt, die Welt der Menschen nicht aus den Angeln, sondern in die rechten Angeln hineinzuheben, dafür gibt es in jedem von uns mehr als einen archimedischen Punkt.

Vier dieser Punkte möchte ich aufzählen.

Punkt 1: Jeder Mensch höre auf sein Gewissen! Das ist möglich. Denn er besitzt eines. Diese Uhr kann man weder aus Versehen verlieren noch mutwillig zertrampeln. Diese Uhr mag leiser oder lauter ticken – sie geht stets richtig. Nur wir gehen manchmal verkehrt.

Punkt 2: Jeder Mensch suche sich Vorbilder! Das ist möglich. Denn es existieren welche. Und es ist unwichtig, ob es sich dabei um einen großen toten Dichter, um Mahatma Gandhi oder um Onkel Fritz aus Braunschweig handelt, wenn es nur ein Mensch ist, der im gegebenen Augenblick ohne Wimperzucken das getan und gesagt hätte, wovor wir zögern. Das Vorbild ist ein Kompaß, der sich nicht irrt und uns Weg und Ziel weist.

Punkt 3: Jeder Mensch gedenke immer seiner Kindheit! Das ist möglich. Denn er hat ein Gedächtnis. Die Kindheit ist das stille, reine Licht, das aus der eigenen Vergangenheit tröstlich in die Gegenwart und Zukunft hinüberleuchtet. Sich der Kindheit wahrhaft erinnern, das heißt: plötzlich und ohne langes Überlegen wieder wissen, was echt und falsch, was gut und böse ist. Die meisten vergessen ihre Kindheit wie einen Schirm und lassen sie irgendwo in der Vergangenheit stehen. Und doch können nicht vierzig, nicht fünfzig spätere Jahre des Lernens und Erfahrens den seelischen Feingehalt des ersten Jahrzehnts aufwiegen. Die Kindheit ist unser Leuchtturm.

Punkt 4: Jeder Mensch erwerbe sich Humor! Das ist nicht unmöglich. Denn immer und überall ist es einigen gelungen. Der Humor rückt den Augenblick an die richtige Stelle. Er lehrt uns die wahre Größenordnung und die gütige Perspektive. Er macht die Erde zu einem kleinen Stern, die Weltgeschichte zu einem Atemzug und uns selber bescheiden. Das ist viel. Bevor man das Erb- und Erzübel, die Eitelkeit, nicht totgelacht hat, kann man nicht beginnen, das zu werden, was man ist: ein Mensch.

Vier Punkte habe ich aufgezählt, daß ihr von ihnen aus die Welt, die aus den Fugen ist, einrenken helft: das Gewissen, das Vorbild, die Kindheit, den Humor. Vier Angelpunkte. Vier Programmpunkte, wenn man so will. Und damit habe ich unversehens selber eine der Ansprachen gehalten, über die ich mich eingangs lustig machte. Es läßt sich nicht mehr ändern, höchstens und konsequenterweise auf die Spitze treiben, indem ich, anderen geschätzten Vor- und Festrednern folgend, mit ein paar Versen schließe, mit einem selbst- und hausgemachten Neujahrsspruch:

Man soll das Jahr nicht mit Programmen beladen wie ein krankes Pferd.

Wenn man es allzu sehr besdwert,

bricht es zu guter Letzt zusammen.

Je üppiger die Pläne blühen,

um so verzwickter wird die Tat.

Man nimmt sich vor, sich schrecklich zu bemühen,

und schließlich hat man den Salat.

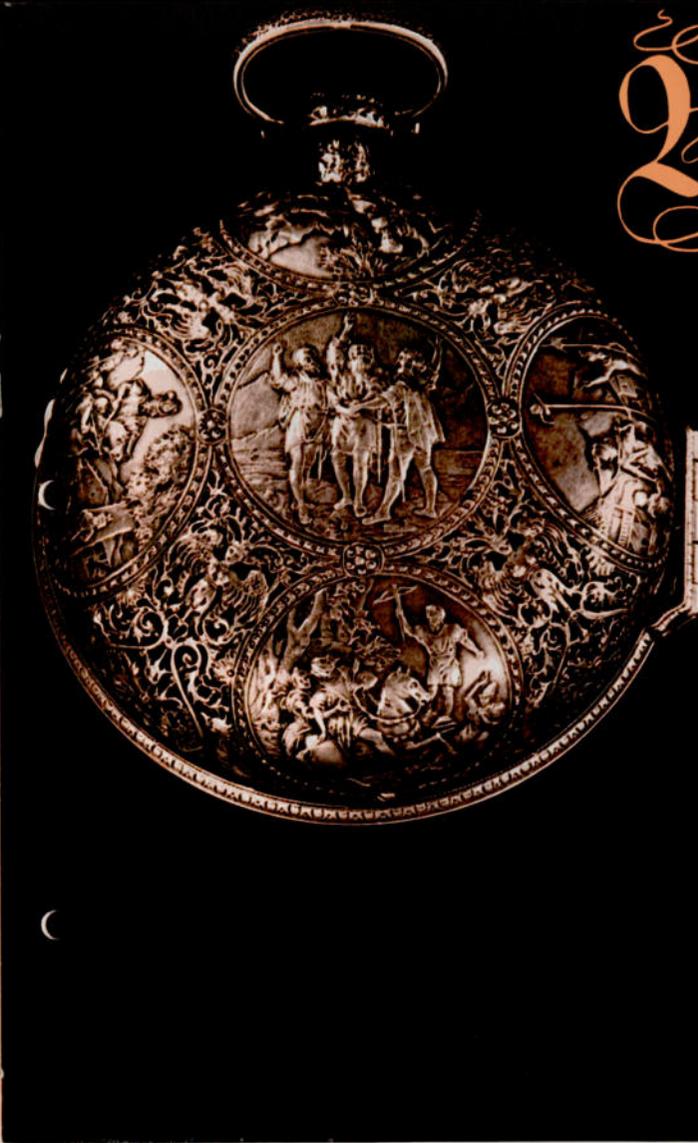
Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen.

Es nützt nichts, und es schadet bloß,

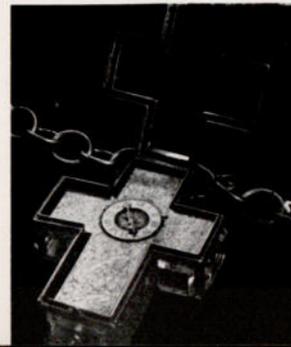
sich tausend Dinge vorzunehmen:

Laßt das Programm, und bessert euch drauflos!

Uhren



Prachtvolle Taschenuhr mit Szenen aus „Wilhelm Tell“.



Reich zillierte Kreuzuhr.

**Ein Blick
ins
Wuppertaler
Uhren-
museum**



Ägyptische Wasseruhr, etwa 1400 vor Christi.



Sonnenuhr mit Brennglas und Kanone.



Eiserne Zimmeruhr aus dem 15. Jahrhundert.



Wasseruhr aus Alexandria, 260 v. Chr.

Die Geschichte des ungewöhnlichsten privaten Uhrenmuseums der Bundesrepublik begann mit einer Wette: Am 15. Juli 1839 schrieb der Geselle Anton Gottfried Fränken in sein Wanderbuch:

„Habe ich den Anfang dieses Monats begonnenen Regulator Ende Oktober nicht fertig, schulde ich Herrn Emil Wilget ein gutes Diner.“

Der Regulator (Pendeluhr mit regulierbarem Pendel) wurde fristgerecht fertig. Er blieb in Familienbesitz von fünf Generationen Uhrmachern und wurde zum Anfang einer Sammlung, die der Goldschmiedemeister Georg Abeler und sein Sohn, Uhrmachermeister Jürgen Abeler, nach dem Kriege in Wuppertal aufbauten. Heute gibt diese Sammlung einen vollkommenen Überblick über die Geschichte der Zeitmessung.

Es ist faszinierend, einen Blick in dieses Museum zu werfen. Rund fünfhundert Uhren sind hier ausgestellt, und jede tickt, schlägt und spielt wie vor hunderten von Jahren, als sie mit unendlichem Fleiß, mit sehr viel Liebe und Geschick geschaffen wurden. Ein Rundgang sagt mehr über das erregende Kapitel der Zeitmessung als der gelehrteste Vortrag; denn hier ist jedes Werk erfüllt von rastlos pulsierendem Leben:

Der wahrscheinlich älteste Zeitmesser der Weltgeschichte, eine ägyptische Wasseruhr, wurde für König Amenophis III. (1411–1375 vor Christi) angefertigt. Erst 1904 fand man die Stücke der zerbrochenen „Uhr“ in der Abfallgrube des Amontempels zu Theben. Sie wurden kunstvoll wieder zusammengesetzt und in das Museum Kairo getragen. Einen Abguß dieser alten Wasseruhr besitzt das Wuppertaler-Uhren-Museum. Wie aus alten Überlieferungen hervorgeht, wurde das Gefäß täglich von Tempeldienern mit Wasser gefüllt, das in 24 Stunden aus einer Öffnung herausspritzte. Am Sinken des Wasserspiegels konnte man im Inneren des Behälters mit erstaunlicher Exaktheit die Zeit ablesen.

„Nie wurde eine Wasseruhr wie sie gemacht“, ließ der Erfinder stolz in sein Grab einmeißeln.

Markus Vitruvius, römischer Baumeister zur Zeit des Augustus, beschreibt eine 260 vor Christi von Ktesibios

in Alexandria gebaute, originelle Wasseruhr. Georg und Jürgen Abeler entdeckten die 1614 herausgekommene deutsche Erstausgabe dieser Schrift kürzlich in Hamburg; so war es möglich, eine genaue Rekonstruktion dieses alten Zeitmessers herzustellen.

Schalkhaft witzig ist die Konstruktion: Gott Amor trauert um die allzu rasch verrinnende Zeit, seine reichlich fließenden Tränen tropfen in eine Schale und drücken einen kleinen Faun¹⁾ hoch. Er zeigt mit seinem Pfeil auf einer Säule die Zeit an. Die Säule dreht sich im Jahr einmal; die senkrechten Linien geben die Monateinteilung, die waagerechten Kurven die Stunden wieder. Trotz der Verspieltheit, die uns Heutigen ein Lächeln abnötigt, erstaunt neben der Phantasie die relativ hohe Zuverlässigkeit dieses Instrumentes.

¹⁾ Faun = Pan (lat.) – griechische Naturgottheit, bockbeinig mit Hörnern dargestellt; Urheber des Schrekkens

Ein großer Sprung führt dann ins 13. Jahrhundert. Ein noch unbekannter Meister erfand die Räderuhr. Mächtige Eisenungetüme, die die Zeit mit Folterkammerzähnen in Stücke hackten, verkündigten von Kirchtürmen und Rathäusern die Stunden.

Noch aber mußte viel Zeit vergehen, bis aus diesen „Riesen“ handliche „Zwerge“ für den Hausgebrauch wurden.

Ende des 15. Jahrhunderts entstand die eiserne Zimmeruhr. Sie hat noch kein Gehäuse, genau wie die Turmuhr, nach deren Vorbild sie geschaffen wurde. Sie besitzt ein Schlagwerk und das älteste Reguliersystem überhaupt: die Spindelhemmung mit Waagbalken. Jahrhundertlang arbeiteten alle Kulturvölker an der immer präziser werdenden Zeitmessung, aber erst vor 400 Jahren gelang es dem genialen Nürnberger Peter Henlein (1480–1542) eine tragbare Uhr zu konstruieren. Er kam auf den Gedanken, die bisher durch Gewichte erzeugte Antriebskraft durch eine Feder zu ersetzen. Anstelle der Unruhe hat diese eiserne Werkkonstruktion, das sogenannte „Nürnberger Eierlein“, die Spindelhemmung mit Waagbalken und Schweinsborstenregulierung.

Der Name „Eierlein“ leitet sich nicht von der Form ab, sondern von dem lateinischen Wort „hora“, die Stunde (–hora–, –ora–, –horlein–, –örlein–, schließlich –Eierlein–). Diese damals kleinste Uhr wirkt neben einer modernen Armbanduhr wie ein Ungetüm, aber ihr Gehwerk ist einfach unverwundlich. Noch heute zeigt sie zuverlässig die Zeit an.

Nach dieser Erfindung setzte ein wahres Wettrennen ein. Jeder wollte diese Uhr noch kleiner, noch handlicher, noch dekorativer gestalten. Kunstwerke und Kitschproduktion schossen nur so aus dem Boden. Das Werk tickte zwischen den Deckeln einer Miniaturbibel, hinter kostbaren Zisilierarbeiten, versteckte sich im 18. Jahrhundert sogar im Knauf eines eleganten Dandy-Spazierstockes. Uhren in Kreuzform wurden von hohen geistlichen Würdenträgern an goldenen Ketten um den Hals getragen.

In der Renaissancezeit entstanden zauberhafte Tischuhren. Die heilige Agnes deutet mit einem Schwert auf ihre Krone, von der man die Zeit ablesen kann. Dahinter zwei sogenannte Türmchenuhren, davon eine Dosenuhr und eine Miniatur-Tischuhr, auf der die Zeit von dem geflügelten Götterboten Hermes mit seinem Stab auf der Galerie des Türmchens angezeigt wird. Im Hintergrund eine sehr schöne Kreuzuhr, daneben zeigt ein kleiner Neger mit einem Stab auf der Weltkugel den Gang der Zeit an.

Um 1630 wurde in Süddeutschland der erste Reisewecker entwickelt. Er ist kaum größer, wenn auch unhandlicher, als der moderne Etuiwecker. Es gelang, das Werk wieder so herzustellen, daß auf den ältesten Wecker heute noch Verlaß ist.

Im 17. und 18. Jahrhundert widmeten sich die Uhrmacher mit besonderer Liebe der kunstvollen Ausschmückung der kleinen Taschenuhr. Emailbilder und wandernde Zahlen sind hierfür charakteristisch. Sie waren die Vorläufer der Minutenzeiger, die erst um die Wende zum 18. Jahrhundert aufkamen.

Eine der prunkvollsten Kleinuhren entstand in der Werkstatt eines unbekanntenen Pariser Meisters. Ein Mai-

käfer, naturgetreu aus massivem Gold gearbeitet und mit Diamanten besetzt. Auf einen Knopfdruck öffnet sich die Flügeldecke und gibt den Blick frei auf das kleine, runde Ziffernblatt.

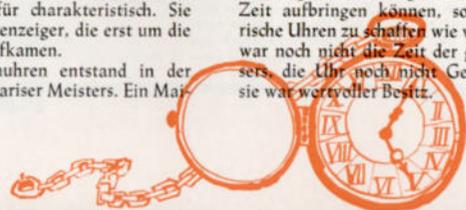
Letzter Schrei für begüterte Bürger des 18. Jahrhunderts war eine große Bilduhr. Georg Abeler erwarb diese Kuriosität aus Privatbesitz. In der naturalistischen Wiedergabe des Trierer Domes tickt oben im Turm ein richtiges Uhrwerk.

Etwa um die gleiche Zeit wurde im Palais Royal eine Sonnenuhr aufgestellt, die mit einer Mittagskanone verbunden war. Punkt 12 Uhr lösten die Sonnenstrahlen, die durch ein Brennglas auf das Zündloch fielen, den Schuß der kleinen Kanone aus. Wehe – wenn die Köchin um diese Zeit das Essen nicht auf dem Tisch stehen hatte.

Im 19. Jahrhundert brach die große Zeit der Schwarzwälder-Uhren an. Die Meister überboten sich an phantasievoller Ausschmückung. Szenen des täglichen Lebens wurden dargestellt, Spielwerke eingebaut und später der weltberühmt gewordene Kuckuck als Stundenrufer ertadelt.

Der „Knödelfresser“ z. B. kann seine Schwarzwälder Heimat nicht verleugnen. Jede halbe Stunde verschlingt der hoch auf der Uhr tronende Bauer eine gehörige Portion Knödel. Mit einer Gabel führt er sie dem gierig schnappenden Munde zu.

Ein klassisches Beispiel für die Bedeutung des Goldschmiedehandwerks in vergangenen Jahrhunderten ist eine prachtvolle Taschenuhr, die markante Szenen aus dem Leben des Schweizer Volkshelden Wilhelm Tell zeigt. In der Mitte der berühmte Rütli-Schwur. Ein wenig Wehmüt bleibt zurück bei dem Besuch eines solchen Raritätenkabinetts. Karl V. versuchte sein Lebnag vergeblich, Uhren übereinstimmend in Gang zu bringen. Durch die moderne Atomuhr ist es nun annähernd genau möglich; aber wo gibt es heute noch Meister, die die Zeit aufbringen können, so phantasievolle, künstlerische Uhren zu schaffen wie vor Jahrhunderten. Damals war noch nicht die Zeit der größte Feind des Zeitmessers, die Uhr noch nicht Gebrauchsgegenstand allein, sie war wertvoller Besitz.



Heirat
ab 22. 6. bis 30. 11. 1962

Werk Neuß

Name	Abteilung	Heirat am:
Brand, Anita	Transport	22. 6. 62
geb. Cremer		
Lobusch, Marianne	Kernmacherei	14. 6. 62
geb. Wutschke		
Stechmann, Jakob	Stahlager	13. 6. 62
Hoffer, Hilmer	Konstruktion	13. 6. 62
Schellen, Heinrich	Lohnbüro	29. 6. 62
Deuerling, Klaus	Werkzeug	5. 7. 62
Leuker, Ingr.	Ers.Teil-Zentr.Lager	19. 7. 62
geb. Maritz		
Kocmanek, Karel	Rohrschlosserei	31. 7. 62
Gabriel, Wilma	Hauptlager	28. 7. 62
geb. Kremer		
Sube, Ruth	Betr.Inspektion	28. 7. 62
geb. Kynast		



Geburten
ab 17. 6. bis 30. 11. 1962

Werk Neuß

Name	Abteilung	Vorn. d. Kindes	geb. am
Fritzsche, H.-Joach.,	Werkstnl.	Udo	17. 6. 62
Feuster, Frau Ingr.,	Tabell.-Abt.	Karin	2. 7. 62
Steindorf, Gerd,	Konstr.Werkst.	Ute	18. 7. 62
Fütterer, Klaus,	Konstruktion	Martin	17. 7. 62

Dräßler, Wilfried	Konstrukt.	21. 7. 62
Backes, Hans-Josef	Spitz- u. Rev.Dreh.	3. 8. 62
Kreutz, Paul	Matormontage	3. 8. 62
Korbmacher, Willi	Betr.Inspektion	11. 8. 62
Drießen, Karl-Heinz	Elektro	15. 8. 62
Drießen, Gertr.	Kernmacherei	15. 8. 62
geb. Ippers		
Bertram, Agnes	Lohnbüro	14. 8. 62
geb. Plettscher		
Alex, Erich	Blech-Abt.	24. 8. 62
Dohmen, Leo	Maschinen-Abt.	17. 8. 62
Hoffmann, Franz	Gießereilager	23. 8. 62
Gerbecks, Werner	Bohrerei-Planfr.	29. 8. 62
Dyrz, Hans	Bohrerei-Planfr.	31. 8. 62
Hinzen, Josef	Konstr.Werkstatt	31. 8. 62
Surjan, Antonius	Transport	14. 9. 62
Brodsky, Kurt	Schmiede	31. 8. 62
Müller, Christoph	Maschinen-Abt.	4. 10. 62
Schwerdfleger, Uwe	Werkzeug-Abt.	4. 10. 62
Vogts, Günter	Malarmontage	28. 9. 62
Horsch, Helmut	Werkzeug	24. 8. 62
Hilke, Erika	Lohnbüro	27. 10. 62
geb. Mörsch		

Laube, Gerhard,	Konstrukt.-Vers.	Brigitte	25. 7. 62
Sireeck, Horst,	Gross-St.Fertig.	Heiko	25. 7. 62
Salgert, H.-Werner,	Konstr.Vers.	Birgit	27. 7. 62
Wagner, Hubert	Bohrerei-Planfr.	Ute	5. 8. 62
Rosen, Joh.,	Bohrerei-Planfr.	Ute	6. 8. 62
Köllen, Josef,	Feilbank	Burkhard	8. 8. 62
Eitz, Jakob,	Transport	Elke u. Detlef	9. 8. 62
Stüttgen, Paul,	Betr.Inspekt.	Ralph	7. 8. 62
Fuhrmann, Paul,	Reinigung	Monika	15. 8. 62
Lessmann, Michael,	Bau-Schrein.	Karin	25. 8. 62
Breiden, Peter,	Techn. Büro	Jürgen	26. 8. 62
Ristau, Hans-Dieter,	Motormont.	Petra	12. 7. 62
Linden, Werner,	Reparaturschl.	Kerstin	31. 8. 62
Annas, Peter,	Gross-St.Fert.	Marie-Luise	1. 9. 62
Schiel, Günter,	Messer-Abt.	Rainer	5. 9. 62
Höfges, Hermann,	Techn.Büro	Thomas	14. 9. 62
Allroggen, Angelb.,	Anstr.Pack.	Kurt	17. 9. 62
Fleischer, Paul,	Schmiede	Agnes	18. 9. 62
Neukirchen, Hubert,	Schmiede	Rosemarie	20. 9. 62
Fußgänger, S.,	Zahnr.Meß.Stelle	Rainer	16. 9. 62
Fliesgen, Leo,	Motormont.	Ellen	20. 9. 62
Malzkorn, Heinr.,	Groß-St.Fert.	Ruth	26. 9. 62
Fieten, Josef,	Werkzeug	Norbert	27. 9. 62
Knowles, Chester H.,	Konstrukt.	Jeffrey Sven	24. 9. 62
Tives, Hans-Jakob,	Werkzeug	Simone	29. 9. 62
Jung, Bernhard,	Werkzeug	Richard	28. 9. 62
Kasantzis, Kyriak.,	Chassismont.	Ellen	29. 9. 62

Filiale Hamburg

Wohlverdienter Ruhestand

Fräulein Elvers ist am 18. Mai 1914 in unsere Gesellschaft eingetreten und nach ca. 6monatiger Tätigkeit als Telefonistin und Stenotypistin zur Ersatzteil-Abteilung transferiert. Hier war Fräulein E. im ganzen etwa 25 Jahre tätig, davon 17 Jahre als Leiterin der Abteilung. Anschließend übernahm dann Fräulein E. für etwa 4 Jahre die Leitung der damaligen Werbeabteilung in Zusammenhang mit der Drucksachen-Disposition und -Verwaltung, um dann etwa 16 Jahre als Buchhalterin tätig zu sein. Seit 1959 ist Fräulein E. in der Maschinenabteilung tätig, wurde aber vornehmlich mit der Bearbeitung von Kraftfahrzeugbrief-Ein- und -Ausgängen betraut. Fräulein E. ist also immer in verantwortungsvollen Positionen gewesen, und es bleibt noch zu erwähnen, daß in der ganzen Zugehörigkeitszeit aus Krankheitsgründen höchstens 15 Arbeitstage versäumt wurden. Darüber hinaus hat Fräulein E. in zwei Kriegen trotz erschwelter Arbeitsbedingungen „ihren Mann gestanden“.



Selalmatsidis, F.	Ersatzl.Packerei	3. 11. 62
geb. Mastrorabrou		
Petzold, Robert	Betr.-Abt.	2. 11. 62
Rundt, Waldemar	Schweißerei	8. 11. 62
Rebaloso-Guillen, E.	Spitz- u. Rev.Dreh.	28. 10. 62
Langen, Johannes	Zahnradfertig.	16. 11. 62
Holtz, Joh. Christ.	Ausbildung	16. 11. 62
Quix, Willi	Schweißerei	22. 11. 62
Schröder, Wilh.	Transport	23. 11. 62
Erkens, Manfred	Konstrukt.	28. 11. 62

Filiale Neuß

Löwenstein, Annemarie	geb. Ley	1. 9. 62
-----------------------	----------	----------

Werk Heidelberg

Meschenmoser, Heinz	Hauptbuchhaltung	11. 5. 62
Glocker, Franz	Schweißerei	13. 7. 62
Dittion, Marianne	Einkauf	27. 7. 62
geb. Hermann		
Hartlieb, Günter	Material-Buchhaltung	28. 7. 62
Limberger, Karl	Transport	17. 8. 62
Scheiwein, Engelbert	Lohnbuchhaltung	17. 8. 62



Barnert, Lothar	Schweißerei	24. 8. 62
Huber, Walter	Schweißerei	30. 8. 62
Kindgen, Gustav	Raupenschleppermont	31. 8. 62
Fasold, Günter	Einkauf	14. 9. 62
Stams, Ingrid	Hauptbuchhaltung	9. 11. 62
geb. Schwebler		
Leibrecht, Werner	Montage	10. 8. 62

Michalke, Gerhard,	Bohrerei-Pl.	Gisela	3. 10. 62
Hinzen, Eberhard,	Betr.Inspekt.	Johannes	3. 10. 62
Reneitte, Stefan,	Blech-Abt.	Susanne	29. 9. 62
Siedschlag, Willi,	Formerei	Wolfgang	2. 10. 62
Zehner, Heinz,	Motormont.	Klaus	11. 10. 62
Surjan, Antonius,	Transport	Dirk	12. 10. 62
Heuser, Arnold,	Werkzeug	Jürgen	18. 10. 62
Selalmatsidis, Savv.,	Chass.mont.	Anastasios	13. 10. 62
Joh, Horst,	Modellbau	Cornelia	11. 10. 62
Solder, Karl-Heinz,	Elektro	Gabriele	29. 10. 62
Rieck, Frau Annel.,	Ers.Teil-ZL	Michael	24. 10. 62
Sauerborn, Jakob,	Werkchutz	Katharina	30. 10. 62
Schuck, Karl-Heinz,	Konstrukt.	Gabriele	31. 10. 62
Ross, Hagen,	Maschinen-Abt.	Stefan	6. 11. 62
August, Otto,	Schmiede	Waldemar	8. 11. 62
Markus, Hans,	Tabellier	Ilona	14. 10. 62
Paul, Kurt		Konstanze	18. 11. 62
Schnabel, Martin,	Groß-St.Fert.	Helmut	18. 11. 62
Müller, Simon,	Messer-Abt.	Brigitte	18. 11. 62
Hesse, Günter,	Werkz.	Heinz-Jürgen	23. 11. 62
Esser, Matthias,	Werkchutz	Peter-Josef	24. 11. 62

Filiale Neuß

Mohr, Hans-Reinhard	Ulrike	30. 11. 62
---------------------	--------	------------

Werk Heidelberg

Knöll, Walter,	Hauptlager	Ingrid	14. 6. 62
----------------	------------	--------	-----------

Oberhollenzer, Heinr.,	Pressabt.	Hermann	31. 6. 62
Antoni, Ludwig,	Pressabt.	Charlotte	3. 7. 62
Bräutigam, Emil,	Maschinen	Michaela	8. 7. 62
Herzog, Hans,	Elektro	Cordula	14. 7. 62
Dres, Norbert,	Maschinen	Jutta	15. 7. 62
Müller, Josef,	Schweißerei	Irmgard	25. 7. 62
Seifert, Alfred,	Schweißerei	Jürgen	25. 7. 62
Keilbach, Edgar,	Schweißerei	Dieter	7. 8. 62
Thiele, Joach.,	Mähdresch.mont.	Ursula	17. 8. 62
Tröster, Rudi,	Schweißerei	Christian	19. 8. 62
Feigenbutz, Helmut,	Inspektion	Petra	29. 8. 62
Hess, Horst,	Maschinen	Anette	26. 9. 62
Haas, Otto,	Schweißerei	Gernot	27. 9. 62
Braun, Karl,	Mähdreschermont.	Sabine	5. 10. 62
Pfeiffer, Martin,	Raup.schl.mont.	Martina	8. 10. 62
Kimmler, Heinz,	Maschinenlager	Bert	12. 10. 62
Komatowsky, Heinz,	Pressenabt.	Andreas	14. 10. 62
Mattern, Alois,	Werkchutz	Ulrike	16. 11. 62
Grün, Fritz,	Reparatur-Schlosser.	Robert	21. 11. 62
Jansen, Dieter,	Werkchutz	Barbara	29. 11. 62

Werk Heidelberg

Jubiläum — 40 Dienstjahre

Helten, Josef,	Versandabteilung	7. 5. 62
----------------	------------------	----------

Name	frühere Abteilung	im Alter von	verst. am:
Konrads, Theodor,	Maschinen	36	3. 7. 62
Schmidt, Karl,	Werkzeug/Pens.	67	5. 7. 62
Kauhausen, Jacob,	Mat.Buchh./Pens.	72	21. 7. 62
Schiffer, Johann,	Reinigung/Pens.	61	10. 8. 62
Otten, Jakob,	Temperei/Pens.	59	18. 8. 62
Rüthlein, Heinrich,	Gr.St.Fertigung	59	20. 8. 62
Röseler, Franz,	Magazin/Pens.	74	30. 8. 62
Welter, Franz,	Elektro	56	31. 8. 62
Anrath, Kaspar,	Konstrukt.	54	8. 9. 62
Tietze, Horst,	Maschinen-Abt.	32	16. 9. 62
Heidemann, Adolf,	Bau-Schreinerei	50	22. 10. 62
Klosterberg, Peter,	Produktion/Pens.	65	23. 10. 62
Schiffer, Hubert,	Groß-Magazin/Pens.	80	25. 10. 62
Goertz, Leonhard,	Kernmacherei/Pens.	44	28. 10. 62
Schuck, Karl		64	23. 10. 62
Werk Heidelberg			
Kettenmann, Hans,	Reinigung	56	17. 9. 62



Kanada Land der Pelze

Ein Biberfell für zwei Pfund Zucker

Ein Biberfell bezahlte man im Jahre 1733 in Kanada für zwei Pfund Zucker! Eine Hose kostete drei, drei Pfund Schießpulver zwei Felle. Und noch 1863 notierte man in Fort Albany den offiziellen Kurs: 1 Tabakbeutel mit Brennglas = 1 Biberfell, 1 Kupferkessel = 16 Biberfelle, 1 Flinte = 20 Felle.

Pelze waren das Gold des Landes, um die Pelztier kreisten Sagen und Märchen der Indianer, um Pelze wurden blutige Schlachten geführt. Und noch heute kommen die schönsten Felle der Erde aus Kanada.

König der Rocky Mountains war einst der mächtige Grizzlybär. Bis zu drei Meter groß, stark, schlau und wild — ist er noch heute ein gefährliches Raubtier. Allerdings, seit wir nicht mehr im Schlitten, sondern im geheizten Autos durch den Winter reisen, ist sein zottiges, braunes Fell kaum noch gefragt. Nur sein kleiner Bruder, der Schwarzbär, der in den riesigen Wäldern Kanadas daheim ist, wird unverändert verlangt — für die Bärenfellmützen der englischen Garde.

In den riesigen Seengebieten Kanadas — das Land ist zu einem Fünftel von Wasser bedeckt — lebt der Biber. Jahrhunderte hat er den Pelzhandel beherrscht. Wegen seines Felles wurden Länder erobert und Städte verbrannt, Schiffe versenkt und Menschen getötet. Aber nicht, weil der edle Pelz als Mantel so gefragt war! Ein Hut aus Biberfilz, das war im Barock das heiß begehrte Zeichen des Vermögens und der Würde, der Inbegriff der Eleganz. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts begann man in Europa das seidige braune Fell — die besonders langen harten Grannen werden ausgerupft — zu Pelzbekleidung zu verarbeiten.

Auch die Bisamratte lernte man erst vor hundert Jahren schätzen. Dieses kleine Tier lebt auch in den zahllosen Wasserläufen des Landes. Mit unerhörter Kunstfertigkeit baut es aus Binsen und Schlamm sein schwimmendes Haus, deckt es mit Seerosenblättern und überwin-

tert darin mit der ganzen Familie. Das zarte Fell mit dem hell-beigefarbenem Unterhaar und den feinen, dunklen Grannen, wird vor allem als Mantelfutter verarbeitet. Aber auch mancher „Nerz“, mancher „Seal“ wird angepriesen, hinter dem sich nur ein braver Bisam versteckt.

Seal, das Fell der Alaska-Pelzrobbe, war um die Jahrhundertwende besonders begehrt. Abertausende von Robben wurden im Sommer auf den Pribiloff-Inseln im Beringmeer erlegt, ohne daß die millionenstarken Herden abnahmen. Dann aber begannen Raubfischer die im Winter nach Süden wandernden Tiere im Stillen Ozean zu jagen, und in wenigen Jahren wurden die riesigen Bestände dezimiert. Erst ein Abkommen zwischen den USA, Kanada, Rußland und Japan bewahrte die Tiere mit dem samtartigen schwarzen Fell vor der Ausrottung.

Als die Mode 1920 nun fast ganz auf den Seal verzichtete, wurde der Silberfuchs Favorit. Kanadischen Farmern gelang es erstmalig, das seltene, scheue Tier in Gefangenschaft am Leben zu erhalten und die ersten Pelztier zu züchten. Der Preis von DM 4000,— dürfte wohl zu den höchsten gehören, die je für ein Fell bezahlt worden sind.

Heute sind Nerze die kostbarsten Felle, die aus dem klassischen Land der Pelze kommen. Das kraftvolle Wiesel mit dem vollen, weichen Unterhaar und den dichten, leuchtenden Grannen wird international von der Mode bevorzugt. Und als es in den dreißiger Jahren in Kanada gelang, erstmalig eine Mutation, ein silbergraues Nerzkätzchen zu züchten, entthronte der Mutationsnerz mit seinen bezaubernden Farben sogar den königlichen Hermelin. Canada Majestic Mink, die Auslese der kanadischen Züchternerze, zählt zu den kostbarsten Pelzen der Welt. Nur schade, daß heute niemand mehr ein Fell für zwei Pfund Zucker geben will.

Was, schon wieder teurer ?

Diesen erschreckten Ausruf konnten wir in letzter Zeit immer wieder hören, ganz gleich, ob es sich um Lebensmittel, Haushaltswaren oder dergleichen handelte.

Es stimmt, die Preise zogen an, aber wir dürfen dabei „unsere Preise“ nicht vergessen, d. h. unsere Löhne und Gehälter, denn wir verlangen ja auch für unsere Arbeit bestimmte Preise. So lag z. B. im Jahre 1954/55 der Bundesdurchschnittsverdienst im industriellen/gewerblichen Bereich bei 3500,— DM, im Jahre 1958/59 bei 4660,— DM und 1961 über 6000,— DM.

1953 hatten von 100 Arbeitern 1,1% einen Personenkraftwagen, 1960 dagegen 24,5%. Von den Angestellten hatten 1953 6,6%, 1960 dagegen 20% einen Wagen.

Im Jahre 1954 hatte so gut wie niemand einen Fernsehapparat, 1960 dagegen 22% aller Haushalte.

Und wie stiegen die Preise?

Der Preisindex für Ernährung lag im Durchschnitt des Jahres 1961 bei 103,6 im Vergleich zu 100 im Jahre 1958, d. h. also, daß die Lebensmittel von 1958 bis 1961 um 3,6% teurer geworden sind.

Im gleichen Zeitraum stiegen die Preise bei der Bedarfsgruppe „Heizung und Beleuchtung“ um 1,7%, „Hausrat und Bekleidung“ je 2,5%, „Reinigung und Körperpflege“ 3,0%, „Unterhaltung, Bildung und Erholung“ 4,1% und bei Wohnungen 8,6%.

Der Preisindex für unseren gesamten Lebensunterhalt hat sich von 1958 bis 1961 um 5% erhöht, unser Verdienst aber um weit über 20%.

Die Frage nach dem Verbleib des mehrverdienten Geldes ist ganz einfach zu beantworten: in unseren erhöhten Ansprüchen. Vergleichen Sie z. B. die oben erwähnten Autos und Fernsehapparate oder aber den Verbrauch an Zigaretten, Bier oder Kaffee, um so einiges zu nennen.

Verbrauch in Deutschland je Kopf und Jahr:

	1949/50	1959/60
Zigaretten (Stück)	476	1300
Kaffee (kg)	0,60	2,84
Bier (Liter)	37,27	96,50

Unsere Ansprüche an Qualität der Nahrung sind gestiegen, wir wollen besser wohnen, besser gekleidet sein, länger in Urlaub fahren usw.

Viele sind vielleicht der Meinung, daß die Gewinne der Arbeitgeber immer noch so hoch sind und daß sie immer noch ein Teil den Arbeitnehmern abgeben können. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Die Zeit unbeschränkter Nachfrage nach Industriegütern ist vorbei. Die Industrien können nicht mehr unbeschränkt Investitionen und Lohnerhöhungen auf die Preise abwälzen, dazu ist die Konkurrenz zu groß geworden, und die Gewinnsteigerung bescheidener. Als Beweis dienen einige große deutsche Firmen, die in letzter Zeit Konkurs gemacht haben, wobei bestimmt auch die Konkurrenz ihren Teil dazu beigetragen hat. Sollten wir uns nicht doch ein bißchen mäßigen und nicht mit Gewalt den Ast absägen, auf dem wir sitzen?

So ändern sich die Arbeitszeiten.

